

Wiesbadener Tagblatt.

52. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

20,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeitspalt für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Zeitspalt für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme

für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 22.

Verlags-Zernsprecher No. 2953.

Donnerstag, den 14. Januar.

Redaktions-Zernsprecher No. 52.

1904.

Abend-Ausgabe.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 13. Januar.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Besprechung der Interpellation Auer und Genossen, betreffend Maßnahmen gegen die Wurmkrankheit. — Abg. Stövel (Zentr.) stellt fest, die Krankheit sei in dem rheinisch-westfälischen Revier schon im Jahre 1880 eingeschleppt worden. Tatsache sei, daß die Gefahr, die anfangs unterschätzt wurde, mit dem Umfange der Verleselung in den Gruben wachse. Manche der Erkrankten täten nichts dagegen, weil sie keine Beschwerden davon hätten. Überaus schwierig sei es in den Gruben, auf Reinlichkeit zu halten. Besonders zu beklagen seien die wirtschaftlichen Folgen für die Erkrankten. Das Weiden sei keine eigentliche Berufskrankheit, sondern nur ein Unfall. Es müsse auch dafür gesorgt werden, daß bei Erwerbsunfähigkeit im Falle der Krankheit die betreffenden Arbeiter voll entschädigt würden. — Abg. Hué (Soz.) bestreitet, daß die Krankheit bereits etwas zurückgegangen sei, wie gestern der Handelsminister Röller behauptet habe. Nicht einmal die zeitweilige Einstellung der Verleselung habe so geholfen, wie man es erwartet habe. Für Sauberkeit in den Gruben geschehe trotz aller Verordnungen nicht genug. Die Zustände sind im wesentlichen aber genau so wie früher. Besonders in den außerwestfälischen Gruben ist in dieser Beziehung nicht das Mindeste geschehen. In erster Linie ist die preussische Bergverwaltung schuld daran, daß die Krankheit so verheerende Dimensionen angenommen hat. Wir haben seit langen Jahren Maßnahmen verlangt. Die preussische Bergverwaltung aber hörte nicht auf uns, sondern überschüttete uns mit Hohn und Spott. Die Untersuchungen, mit denen gestern der Minister anwortete, sind sehr problematischer Natur. Das geht aus den Berichten der Ärzte selbst hervor. Den Herd der Krankheit in den Gruben zerstört man nicht, und die Forrenkrautfur, die man bei den Kranken anwendet, ruiniere die Arbeiter. Es ist die richtige Pferdebür und eine gefährliche Experimentiererei. Erst bringt man die Arbeiter durch diese Bür auf den Grund, und wenn sie dann runtergebracht sind, liegen sie auf der Straße. Wir haben in dieser Frage nach allen möglichen Richtungen positive Vorschläge gemacht. Die negative Tätigkeit liegt in diesem Falle auf der Gegenseite. Wir haben eine genügende Entschädigung der erkrankten Arbeiter verlangt. Wir haben verlangt, daß den Arbeitern Trinkwasser in die Gruben geliefert werde. Können Sie sich vorstellen, daß die Arbeiter acht Stunden lang unter Tage bei 20 bis 30 Grad Wärme arbeiten können, ohne einen Schluck Wasser zu trinken? Das geht nicht. Das Verleselungswasser, auf das sie jetzt angewiesen sind, ist aber verunreinigt. Demgegenüber behilft man sich einfach mit der Redensart, die Wurmkrankheit sei eine Berufskrankheit. Von einer Seuche könne keine Rede sein. Wie kommt es

dann, daß es auch Ziegeleiarbeiter gibt, die dieser Krankheit verfallen sind, daß auch die Kinder der Bergarbeiter so heftig an der Wurmkrankheit leiden? Der Staatssekretär hat gestern die Frage des Abg. Sachse gar nicht beantwortet. Wir wollen aber wissen, ob man weiterhin die Mittel der Knappschaffskassen zur Bekämpfung einer Seuche verwenden will. Am schlimmsten sind die Verhältnisse in den Gruben, in denen vorzugsweise polnische Arbeiter beschäftigt sind. Wann wird man sich endlich entschließen, für diese Arbeiter die Bekanntmachungen über die Bekämpfung der Krankheit auch in der polnischen Sprache zu veröffentlichen? Die Arbeiter werden bestraft, wenn sie die Krübel nicht benutzen. Warum bestraft man denn die Grubenbesitzer nicht, wenn sie die nötigen Vorsichtsmaßnahmen vernachlässigen? Warum bewilligt man nicht endlich unsere alte Forderung: die Anstellung von Arbeiterkontrollleuten bei der Inspektion der Gruben? Vor kurzem ist von den Knappschaffskassen in Bochum beschlossen worden, daß die Wurmkranken im Sinne des Invalidengesetzes nicht erwerbsunfähig sind. Wenn dieser Beschluß vom Minister bestätigt wird, ist das uralte Pensionsrecht der Bergarbeiter zerstört. Dagegen müssen wir Protest einlegen und weiterhin verlangen, daß das Reich für die notwendigen Maßnahmen und die Entschädigung der Betroffenen nach den Vorschriften des Seuchengesetzes sorgt. Wir haben in Gelsenkirchen ein ausgezeichnetes bakteriologisches Institut, das aber zu sehr überlastet ist. Es ist notwendig, daß das Reich dieses Institut mit Geldmitteln unterstützt. Wir haben im Etat einen Posten zur Bekämpfung des Typhus und der Tuberkulose. Warum sollen wir keinen Posten zur Bekämpfung der Wurmkrankheit einlegen? Ich habe schon vor Jahren die Wurmkrankheit als einen Betriebsunfall bezeichnet. Wenn die maßgebenden Stellen sich dieser Auffassung anschließen, so kann diesen Kranken die Unfallrente gewährt werden. Man könnte ferner auch Versuche auf Grund des Invalidengesetzes in Heilhalten schiden. Wichtig ist ferner die Verkürzung der Arbeitszeit. Es ist in unserer Zeit nicht mehr statthaft, die Arbeiter 10 bis 12 Stunden arbeiten zu lassen. Dadurch schwächt man den Körper des Arbeiters und macht ihn widerstandlos gegen die Krankheit. Wenn uns die Beteiligung der Arbeiter an der Grubenkontrolle gewährt würde, so würde ich jedem Versuch, das in parteipolitischen Sinne auszunutzen, energisch entgegenzutreten. Es handelt sich um die Gesundheit von Hunderttausenden von Arbeitern; da wäre es vollkommen verfehlt, wenn wir hier parteipolitische Absichten verfolgen wollten. Aus diesem Grunde braucht man also unseren Wunsch nicht abzulehnen. Hätte man die verunreinigten Arbeiter mit derselben Sorgfalt behandelt wie das verunreinigte Vieh, dann wäre schon manches gewonnen. Die Krankheit hätte nicht diesen Umfang angenommen. Bis jetzt haben wir es fertig gebracht, die Gemüter in den Bergwerksbezirken zu beruhigen. Wenn jetzt nichts geschieht, können wir nicht die Verantwortung übernehmen, daß uns das weiter gelingt. (Beifall bei den Sozialdemokraten.) — Minister Röller hält dem Vorredner vor, daß er im letzten Teil seiner Ausführungen agitatorisch gesprochen

habe. Wie kann er bestreiten, daß die Zahl der Kranken abgenommen hat? Ich habe Zahlen angeführt, wonach 60 Prozent der Kranken geheilt worden sind. Das ist Tatsache. Warum hat denn der Vorredner kein Rezept mitgeteilt, wie wir es besser machen sollen? In keinem Lande der Welt ist so viel gegen die Krankheit geschehen, wie bei uns. Was ich gestern über die Todesgefahr der Krankheit gesagt habe, halte ich aufrecht. Es ist amtlich überhaupt noch kein einziger Fall bekannt geworden, in dem die Wurmkrankheit zum Tode geführt hätte. Trotzdem erkennen wir die Größe der Gefahr an. Die Bergarbeiter haben gewiß manches zur Bekämpfung der Krankheit getan, aber sie dann in hohem Maße zu agitatorischen Zwecken ausgenutzt. Es ist richtig, daß die Maßnahmen für die Arbeiter unangenehm sind. Andererseits sind sie für die Grubenbesitzer mit großen Kosten verbunden. Mit der Anwendung von Mitteln ist wirklich nicht gespart worden. Es ist so viel aufgewendet worden, wie in keinem anderen Lande. Der Vorredner hat sich über das Redeverbot der Ärzte beschwert. Dies Verbot geht mich nichts an. Ich kann mir aber denken, daß es vielleicht deshalb ergangen ist, weil in den Versammlungen des Bergarbeiterverbandes nicht sachlich verhandelt worden ist. (Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Daß die Einführung von Arbeiterkontrollleuten notwendig sei, bestreite ich. Seitdem wir das Institut der Einfahrer geschaffen haben, kann von einer solchen Notwendigkeit nicht mehr die Rede sein. Hué verlange, daß die Polizeiverordnungen gegen die Wurmkrankheit nicht nur in deutscher Sprache erlassen werden sollen. Solch ein Verlangen würde in keinem Lande der Welt außer in Deutschland gestellt werden. (Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Eine Bemerkung des Vorredners über den Augenbesitz einzelner Bergwerksbeamten war durchaus ungehörig. Bemerkungen, wie „unverschämter Geselle“, waren wir bisher nicht gewohnt in deutschen Parlamenten gegen königliche Beamte zu hören. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Die Einführung von Trinkwasser in die westfälischen Gruben ist deshalb nicht so notwendig, weil dort die Arbeiter die Gewohnheit haben, bis zu 3 Liter Kaffee mit in die Grube zu nehmen. Daß die Arbeiter durch die lange Arbeitszeit für die Krankheit disponiert würden, ist nicht richtig. Wenn die Larve in den Körper kommt, so entwickelt sie sich. Die Arbeitszeit beträgt seit Jahrzehnten in den westfälischen Gruben acht Stunden, in besonders heißen Gruben aber nur sechs Stunden. Damit stehen wir wohl an der Spitze aller Länder. — Regierungskommissar Geh. Medizinalrat Professor Dr. Kirchner (schwer verständlich) erörtert die Frage vom medizinischen Standpunkt. Es ist gleich nach dem Auftreten der Krankheit untersucht worden, ob die Wurmkrankheit auch außerhalb der Bergwerke vorkomme. Es ist festgestellt worden, daß das nicht der Fall ist. In diesem Sinne handelt es sich also tatsächlich um eine Berufskrankheit. Eine Übertragung der Krankheit auf Kinder ist nur in einem einzigen Falle konstatiert worden. Es ist richtig, daß man anfangs nur die Schwerekranken in Behandlung genommen; gerade die Kranken, die einen gesunden Eindruck machen, sind ja eben deshalb

Die Revoluzer.

Roman von Walther Schulte vom Brühl.

(76. Fortsetzung.)

Gottfried nahm sich die Mahnung Schwertfegers wohl zu Herzen. So scharf die Sprache des „Beobachters“ wurde, so aufregend seine Leitartikel nun wirkten, es schien sich den Behörden keine Handhabe bieten zu wollen, dem Leiden Schreiber mit dem Strafgesetzbuch zu Leibe zu gehen, und schon dachte man daran, nun doch die plumpe Waffe der Landesverweisung gegen den „lästigen Ausländer“ in Anwendung zu bringen, da schmunzelte eines Tages der Herr Staatsprokurator in Elberfeld, als er beim Morgenkaffee sein Brotkrumen in den mit Zichorien hübsch gebräunten Trank der Levante stippte und dabei durch die Gläser seiner goldenen Brille sorgsam den Leitartikel des neuesten „Beobachters“ las. „Friedrich der Große als Kritiker unserer heutigen Zustände“ lautete sein Titel, und als Motto waren die Worte des Monarchen vorgelegt: „Der Forttum der meisten Fürsten besteht in dem Glauben, Gott habe die Menge von Menschen, deren Wohlfahrt ihnen anvertraut ist, bloß aus ganz besonderer Sorge für ihre Größe, ihr Glück und ihren Stolz geschaffen, und ihre Untertanen seien nur zu Werkzeugen und Dienern ihrer zügellosen Leidenschaften bestimmt. Daher der unnütze Gang nach dem falschen Ruhm, daher die brennende Begierde, alles an sich zu reißen, daher die Härte der Auslagen, womit das Volk belastet wird.“

„Das ist famos, das ist ganz famos!“ rief der Beamte, so daß seine Gattin verwundert aufschaute und äußerte: „Aber Alex, was hast du denn nur? Dies Blättchen scheint dir ja heute mal eine besondere Freude zu bereiten.“

„Tut's auch, tut's auch!“ rief der Güter der Gesetze. „Es ist dieselbe Freude, die der stolze Löwe oder Reu-

empfindet, wenn ihm eine ledere Beute, nach der er so lange geseht, eines Morgens unerwartet in die Höhle gerät.“

„So geht's nun wohl dem armen Zeitungsschreiber an den Kragen?“ fragte Frau Arnoldinchen nicht ohne einen Anflug von Mitleid.

„Aber gründlich!“ rief der Prokurator triumphierend und richtete sich in seiner ganzen Länge gähmend vom Staufetische auf. „Mag der Mosköh auch noch so geschickt die fegerischen Meinungen des Alten von Sanssouci an den Faden seiner hegerischen Ausführungen gereiht haben, die böse Absicht liegt offenbar und das lauberräne Gesez macht auch vor den Meinungen eines Landesvaters, vorausgesetzt, daß er schon eine entsprechende Zeit einbalsamiert ist, nicht halt. Ich sag' dir, Tindchen, die neueste Anklageschrift deines Herrn und Gemahls wird was ganz besonderes. Die verdiente, unter Glas und Rahmen den kommenden Geschlechtern aufbewahrt zu werden.“

„Ja, ja, ich weiß es ja. Schast, daß ich Ursache hab', stolz auf dich zu sein,“ sagte die Prokuratorin zärtlich, und Herr Alex Leientiepen strich sich den Schnauzbart, nahm die Brille herunter und putzte die Gläser mit Ausdauer und Gründlichkeit. — Im nächstfolgenden Tage schon wurde Gottfried Hülskamp, als Ausländer fluchtverdächtig, wegen Aufreizung in Untersuchungshaft genommen und zwei Monate darauf zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Er konnte sich gratulieren, daß er verhältnismäßig milde und von der politischen Verfolgungswut noch wenig angekränkelte Richter fand.

Die Absicht, die Regierung in den Augen einer breiten Leserschaft herabzusetzen und zum Klassenhaß anzureizen, ginge aus dem Artikel und der Tätigkeit des Angeklagten zweifellos hervor, hieß es im Urteil. Auch der Umstand, daß er sich dabei auf die Aussprüche Friedrichs des Großen stütze, könne daran nichts ändern. Selbst ein preussischer König könne Ideen aussprechen, welche ge-

fährliche Wirkungen im Volke erzeugten. Der König stände über dem Gesetze, der Angeklagte aber unter ihm. Immerhin könne es einigermaßen strafmildernd für ihn ausgelegt werden, daß er der fälschlichen Meinung war, er dürfe mit der Meinung eines Königs seine Pläne fördern und hausieren gehen.

Auch gegen Schwertfeger wurde wegen Verbreitung des Kritikels Anklage erhoben. Aber er wurde mit der Untersuchungshaft verschont und kam mit zwei Monaten Gefängnis davon, ein Umstand, der ihm in einer Hinsicht zu gute kam. Hatte sich nämlich bis jetzt Frau Schwertfeger zu einer Ehescheidung noch nicht recht geneigt gezeigt, so erhob sie jetzt selber die Trennungsklage mit der Begründung, daß sie mit einem Manne nicht weiter zusammen zu leben vermöge, der sich gegen Ordnung und Gesetz und gegen König und Vaterland so schwer vergangen.

Schwertfeger büßte seine Strafe ab. Sie hatte aber keineswegs abschreckend auf ihn gewirkt. Er verbohrete sich nur in den Gedanken, die ganze Preßfreiheit sei eine Spiegelfechtere, wenn es dem Staatsbürger sogar verwehrt sein solle, an den bestehenden politischen Zuständen und an den Handlungen der Regierung eine beliebige scharfe Kritik zu üben. Während Gottfried, den er an jedem Besuchstage im Gefängnis getreu besuchte, unter dem strammen Regiment eines hochkonservativen Gefängnisdirektors, eines ehemaligen Kavalleriemajors, seine Strafe weiter verbüßte, verfolgte der Kaufmann unentwegt seine revolutionären Pläne. Er hielt politische Versammlungen ab, knüpfte überall Verbindungen an und veranlaßte sogar einen Arbeiterausstand gegen seine früheren Kollegen, denen er ihren Sozialisliberalismus, der doch nur ein Lieblingen mit der herrschenden Gewalt sei, zum Vorwurf machte. Er hatte längst mit ihnen als mit Philistern gebrochen und war schon seit Jahren von ihnen angefeindet worden, weil er nicht mit ihnen heulte und seine Arbeiter besser bezahlte. Jetzt, wo er

eigentlich gefährlicher als die anderen. Medner nimmt hierauf die Ärzte gegen die sozialdemokratischen Angriffe in Schutz; sie hätten sich ihrer Sache in ausgezeichneter Weise angenommen. — Abg. Höffel (Niederrh.) betont, daß es sich bei der Barmfrankheit nicht um eine neue Krankheit handle. Dieselbe habe nur in den letzten Jahren sich besonders ausgebreitet. Die mancherlei Vorwürfe, die der Abg. Hüb gegen den Ärztestand gerichtet habe, müßten zurückgewiesen werden. — Abg. W e s e r m a n n (nat.-lib.) ist der Meinung, daß die hochgradige Erregung bei den Bergarbeitern im wesentlichen auf die sozialpolitische Ausbeutung der Sache zurückzuführen sei (vehementer Widerspruch links.) und protestiert gegen die Einseitigkeiten und Übertreibungen, wie man sie gestern und heute habe hören müssen. Die getroffenen Maßnahmen seien anfänglich leider ohne Erfolg geblieben, das sei jedoch nicht den Unternehmern zur Last zu legen. Ebenso wie die Bergwerksbesitzer träge auch die Arbeiter die Schuld, da sie nicht genug die Verantwortung innegehabt haben. — Abg. M u g d a n (freif. Volksp.) hält vermehrte Fürsorge für Sauberkeit in den Gruben, speziell für ausreichende Abortanlagen, für nötig, ebenso ausreichendes, gutes Trinkwasser. Es sei doch auch ein großes internationales Interesse, endlich die Barmfrankheit zu überwinden. (Rufe: Sehr richtig!) Die Forderung der Interpellanten nach Arbeiterkontrollen sei berechtigt. Er glaube, daß die Betreiberverwaltungen in der Hauptsache alles getan haben, um der Krankheit ein Ende zu machen. Auch ein Eingreifen des Reiches, selbst ein finanzielles, halte er für angezeigt. — Minister M ö l l e r erwidert noch, daß seitens der Behörden nicht auch auf geeignete Abort- und Wasch-Einrichtungen gedrungen werde. — Abg. D r e s l i (Volk.) erklärt, die seitens der äußersten Linken erhobenen Beschwerden als berechtigt beständig zu müssen. — Abg. Dr. R ü g e n b e r g (Zentr.) geht noch auf die innere Behandlung der Barmfrankheit ein und verlangt die Publikation der Vorschriften auch in polnischer Sprache. — Abg. Dr. B e d e r - H e s s e n (Hosp. der Nationalen) ist der Ansicht, daß die Krankheit tatsächlich zurückgegangen sei, und daß die Maßnahmen der Regierung hiernach sich als richtig erwiesen hätten. Als Arzt protestiere er dagegen, daß die Ärzte jemals bei der Behandlung ein solches Verfahren eingeschlagen haben, wie Abg. Hüb behauptet. Eine Pseudokur habe sicherlich bei keinem Patienten in der Absicht des behandelnden Arztes gelegen. Keinesfalls werde die äußerste Linke den agitatorischen Zweck erreichen (Unruhe links), den sie mit ihrer Interpellation verfolge. (Beifall links.) — Vizepresident P o a s c h e rügt die Rundgebung. — Abg. Z a c h s e (Soz.) verwarf seine Partei gegen die Unterstellung, als ob sie mit der Bekämpfung der Barmfrankheit nur agitatorische Zwecke verfolgung, und daß sie nur trügerische, ohne wirkliche Beseitigung zu machen. Seine Vorwürfe gegen die Zechen hält Medner anrecht. — Minister M ö l l e r erklärt noch aus Anlaß einer speziellen Besprechung des Vorredners, eine von ihm einberufene Ärzte-Versammlung habe entschieden: an der Barmfrankheit sei festzuhalten, doch soll dieselbe immer nur mit Unterbrechungen angewandt werden. — Morgen 1 Uhr Interpellation Bedeker-Hessen, betreffend obligatorische Invaliden-Versicherung für selbständige Handwerker. Vorher schleuniger Antrag, betreffend Einstellung des schwebenden Strafverfahrens gegen den Abg. Thiele. — Schluß 7 Uhr.

Jur Lage in Ostasien.

wb. Tokio, 13. Januar. (Reuter.) Die in europäischen Blättern enthaltenen Angaben über angebliche Forderungen Japans bezüglich der Mandchurie riefen hier große Überraschung hervor. Japan verlangt niemals die Räumung der Mandchurie, erkannte vielmehr die besonderen Interessen Ostasiens und dessen Recht, seine Interessen zu schützen, offen an und forderte nur, daß Ostasien seine freiwillig gegebenen Bürgschaften über die Achtung der territorialen Integrität Chinas in der Man-

churie auch einhalte. Außerdem verlangte Japan die Freiheit der den Wohnort betreffenden Rechte und des internationalen Handels in der Mandchurie.

wb. Berlin, 14. Januar. „Reuter“ meldet aus Tokio vom 13. Januar: Die Antwort Japans wurde heute nachmittags Baron Rosen übergeben. Die Verhandlungen werden fortgesetzt, ohne daß eine Zeitgrenze festgesetzt ist.

hd. Berlin, 14. Januar. Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Essen: Die Nachricht, daß Japan japanische Mandchen bei Krupp bestellt habe, wird durch japanische Offiziere dementiert.

hd. Berlin, 14. Januar. Nach dem offiziellen Text des Handelsvertrages zwischen China und Japan verspricht China, nach einem Telegramm des „B. S. A.“ aus London, die Einführung eines neuen Münzsystems und gewährt den Japanern alle Vorrechte, die den anderen Ausländern gewährt sind. Es verpflichtet sich ferner, im Falle des Abzuges der ausländischen Truppen aus der Provinz Tschili und der Gesundheitsmaßnahmen einen Platz für internationale Niederlassungen und Handel in Peking zu eröffnen.

Russische Kriegaanleihe? New Yorker Bankhäuser, die enge Beziehungen zu europäisch-kontinentalen Banken unterhalten, versichern, daß ein russischer Versuch, in Paris eine Kriegaanleihe aufzunehmen, fehlgeschlagen sei. Die Pariser Bankiers seien zwar nicht abgeneigt gewesen, wohl aber die französische Regierung mit Rücksicht auf den französischen Rentenmarkt.

Deutsches Reich.

* Berlin, 13. Januar. Die der „B. S. A.“ aus Rom erfährt, gilt es in gut unterrichteten vatikanischen Kreisen als ausgemachte Sache, daß der in Rom eingetroffene Reichsminister v. Hertling in Auftrage des Papstes nach Rom entsandt wurde. Welchen Auftrag er hat, darüber gerücht man sich den Kopf, weil keine offene Frage vorliegt, zu deren Lösung man die diplomatische Begabung des beim Reichskanzler sowie in München und auch in vatikanischen Kreisen beliebten deutschen Ständeherrn in Anspruch nehmen könnte. Da aber in letzter Zeit mehrfach in der Presse der Gedanke an die Ausrückung eines deutschen Kurien-Kardinals oder eines bayrischen Kardinals aufstach und von kompetenter Seite verteidigt worden ist, so ist wohl die Vermutung begründet, daß sich Reichsminister v. Hertling mit einem Auftrage der genannten Art von einer der beiden Seiten in Rom befindet.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Über die Reise des Kultusministers Dr. Studt u. a. h. W e i m a r können sich gewisse Blätter noch immer nicht beruhigen. Trotz unserer am 5. Januar erfolgten Nichtleistung will man wissen, daß die Reise wegen des geplanten Zusammenschlusses der Sezessionen unternommen worden sei, daß über diesen Gegenstand eingehende Verhandlungen mit den maßgebenden Kreisen in Weimar verhandelt worden seien und daß die Reise ursprünglich für einen späteren Zeitpunkt geplant gewesen sei und dergleichen. Demgegenüber sind wir zu der bündigen Erklärung ermächtigt, daß alle diese Angaben unwahr sind.

Wegen der Schwierigkeit der Geheimmittlungsangelegenheit hat das Polizeipräsidium beschlossen, die Zeitungen, die dagegen verstößen, nicht sofort zu besetzen, sondern zunächst vor weiterer Aufnahme zu warnen. Das rigorose Vorgehen mancher Polizeibehörden in dieser Hinsicht hat in Pressekreisen viel Verstimmung erregt. Der Befehl der Berliner Behörde wird allgemeine Billigung finden.

* Der braunschweigische Landtag wurde gestern durch den Staatsminister v. Otto eröffnet. Aus dem Inhalt der Thronrede ist zu ersehen, daß der Etat wenig günstig abschließt, so daß eine Erhöhung der Einkommen-

und Ergänzungs-Steuer vorgezogen wurde. Dem Landtage werden u. a. zugehen Gesetzentwürfe, betreffend: die Beteiligung von Frauen an politischen Versammlungen und Vereinen, die Besteuerung der Wanderlager bis zu 5 % der Umsatzsteuer, die Abänderung des Gemeindeabgabengesetzes, sowie des Ausführungsgesetzes zum deutschen Gerichtsverfassungsgesetz und Gerichtsverfassungsgesetz, ferner ein Gesetzentwurf, betreffend die Einführung einer Kirchensteuer zur Aufbringung der den reformierten Kirchengemeinden in der Stadt Braunschweig obliegenden Lasten, und betreffend Heranziehung der Warenhäuser zu einer besonderen Gewerbesteuer (Umsatzsteuer).

* Die Sächsischen Sparlotterie in offizieller Belichtung. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Gegenüber den Anfeindungen, die das Sächsische Prämienpariystem in einem Teile der Presse gefunden hat, möchten wir darauf hinweisen, daß das Sparpariystem in den beteiligten Ministerien eingehend geprüft wurde. Das Ergebnis der Prüfung bestand in einer Reihe von Abänderungen, durch die die bisherigen Bedenken beseitigt wurden. Im Einvernehmen mit Sächsel hatte das Staatsministerium sich insbesondere dahin schlüssig gemacht, daß die Konzeption zur Vornahme der mit dem Sächsischen Sparpariystem verbundenen Prämienverlosung einem von den Vorständen des deutschen Sparpariystemverbandes vorgeschlagenen Komitee erteilt werden sollte. Der Vorstand des deutschen Sparpariystemverbandes sprach in einer außerordentlichen Tagung in Berlin am 27. Juli 1903 einstimmig seine Billigung dieses Systems und seine Richtigkeit für die deutschen Sparpariysteme aus. Durch die bestmögliche Vereinbarung war Sorge getragen, daß die geplante Verbandszeitung: Die Sprechstelle im Dienste des öffentlichen Lebens zu einer Konkurrenz mit den bestehenden Zeitungsunternehmungen nicht ausgebildet werden konnte. Obwohl die Staatsregierung von der Uneigennützigkeit Sächsel überzeugt ist, hat Sächsel wegen der gegen seinen Plan und seine Person gerichteten Spargriffe sich abgeben, bei der Bewirkung des Sparpariystems auszuweichen zu dürfen, er gab aber gleichzeitig Mittel und Wege an, wie auch nach seinem Ausscheiden das Prämienpariystem verwirklicht werden könnte. Wie weit dies möglich sein wird, darüber scharf zu beurteilen noch Bedenken sind, die jedenfalls einen Aufschub der zum 1. Januar 1905 geplanten Einführung des Sparpariystems verursachen werden. — Das, was die halbamtliche Aufstellung in auffallend gereizter Sprache Anfeindungen nennt, waren, wie die „Frankf. Ztg.“ sehr richtig bemerkt, durchaus berechtigte sachliche Kritiken, die sich gegen die Grundlagen dieses Spar- und Lotterie-Systems richteten. Und nicht von einem Teil der Presse, sondern von den Organen sämtlicher politischen Richtungen sind sie ausgegangen. Die Regierung sollte doch daran gewöhnt sein, daß selbst Gesetzentwürfe, die die beteiligten Minister sorgfältig geprüft haben, oft diesem kritisiert und verworfen werden. So würde es diesem Spar- und Lotterie-System auch in jedem unserer Parlamente gegangen sein. Über den Geschäftsgeist oder über die persönliche Uneigennützigkeit oder überhaupt über die persönlichen Motive des Erfinders mögen die Meinungen auseinandergehen. Das Urteil ist nicht leicht, es ist zum Teil ein psychologisches. Darüber aber darf sich die preussische Regierung nicht wundern, daß es außerordentliches Befremden erregt hat, daß ihre Mehrheit sich den Plan einer umfassenden Volksbeglückung nicht nur von einem privaten Erfinder hat diktieren lassen, sondern daß auch seine Ausführung in dessen Hand gelegt werden sollte.

* Rundschau im Reich. Wie der „Vossischen Zeitung“ aus Essen gemeldet wird, weiste vor einigen Tagen ein Vertreter der Firma Krupp in Berlin, um mit der Regierung wegen der Lieferung von Geschützen neuester Konstruktion zu verhandeln. Die Bestellung werde bald erfolgen.

Die Zahl der Ärzte, die ihre Verträge mit den Krankenkassen am 1. Januar gekündigt haben oder in den nächsten Monaten kündigen oder ablaufen lassen,

die Unterstützungskasse der Ausständigen gestärkt hatte und sie bald zu einem Siege, zur Steigerung ihrer Arbeitslöhne, führte, jubelten ihm die Massen zu und er durfte hoffen, in ihnen einen festen Stützpunkt für seine Ziele zu finden.

Wiefen hatte inzwischen aus Zweckmäßigkeitsgründen wieder ihre schlichte Gewandung hervorgeholt und wieder das Eisenbüschel bezogen, zumal ihre alte Mähne behauptete, es dort nicht länger ausfallen zu können vor Furcht und Einsamkeit. Mehr, wie vordem, wurde die entlegene Hütte zum geheimen Stapelplatz von Waffen aller Art, welche sowohl von Schwertfeger, als von ihr nach und nach dorthin geschmuggelt und sorgsam versteckt wurden.

Die junge Frau stellte sich auch bald zum Besuche Agnesens auf Eigersbusch ein. Sie hatte dort viel zu beratscheln und zu trösten, denn das Mädchen konnte sich gar nicht in den Gedanken finden, daß ihr Vater, der doch so frei und selbstherrlich geartet sei, nun so schmählich in der Gefangenschaft schmachtet dürfe.

„Wäre ich nicht selber gefesselt durch zahllose Bande, wäre ich unabhängig, wahrhaftig, ich würde meinen höchsten Ehrgeiz darein setzen, dem Gottfried zur Flucht zu verhelfen,“ sagte sie feurig. „Und Ihr, wenn er doch so viel geopfert, dem er gedient, mit aller Kraft und mit all' seinem Talent, Ihr laßt ihn jetzt sitzen in seiner Not!“

„Er muß die fünf Monate abbrummen, so gut wie der Herr Schwertfeger seine acht Wochen gebirmt hat,“ sagte Wiefen mit überzeugtem Ton. „Glauben Sie denn, daß der sich nicht durch die Ströpe gemacht hätte, wenn's anders so machen gewesen wäre? Jetzt, wenn die Zeit alle ist, brauchen sie sich nicht mehr zu verstecken und können ihre Sache — Sie wissen ja, — weiter verfolgen. Und im Grunde genommen ist's sogar gut, wenn's Ihnen im Kasko nicht gar zu gut geht. Nachher haben sie einen desto größeren Ruck im Leibe, und dieser Ruck, der ist dann recht fruchtbar und der Sache nützlich.“

„Sie haben eine originelle Auffassung von der Sache,

Wiefen,“ äußerte Agnes. „Ich aber kann mir nicht helfen, ich bin ganz auseinander, daß sie den Gottfried gefesselt haben.“

„Haben ein Herr Gottfried mal für ein paar Monate im Kasko, als ein Herr Gottfried außer Landes auf der Flucht, Fräulein Agnes. So sollten Sie doch auch denken.“

„Ich denk' an nichts mehr, als daß alles ganz ungeheuer traurig ist. Ich kann nicht mehr schlafen drum, und selbst mein Leibessen, die Puffertöschchen, schmecken mir nicht mehr, und wenn ich das Apfelkraut fingerdick darauf leg'.“

„Sie haben ihn eben sehr, sehr lieb und das verdient er auch.“

„Und wenn nun auch wegen dieser Gefängnisstrafe wohl nie daran zu denken ist, daß sich der Vater mit ihm auslösen könnte, ich geb' ihn doch nicht auf, ich halt' an ihm fest, bis er mir selber sagt: Denk' nicht an mich, ich hab' mir Extras für dich übrig, Agnes.“

Dieser Gedanke, daß Gottfried so etwas sagen könnte, betrübte sie so, daß sie zu schluchzen begann. Aber Wiefen tröstete: „Da seien Sie nur ganz ruhig, Fräulein Agnes, so was sagt er nicht, ganz gewiß nicht. Ich glaub' ganz bestimmt daran, daß er in seinem Kummer da hinter den verfluchten Mauerer sehr, sehr viel an Sie denkt. Vielleicht sagt er sich nun auch in den Kopf, daß Sie nun mir mehr von ihm wissen wollten. Deshalb schreiben Sie mir recht bald an ihn, wenn er darf ja hin und wieder einen Brief aus der Außenwelt empfangen. Oder noch besser, Sie besuchen ihn einmal, damit er doch erkennt, was er an Ihnen hat und daß Sie ihn nicht aufgeben.“

„Ich ins Gefängnis!“ rief Agnes erschrocken. „Dann aber hob sie energisch das Haupt und sagte: „Ja, Wiefen, das ist eine gute Idee. Ich tu's wahrhaftig, ich mach' mir was zu tun in Elfersfeld, und dann werd' ich den Gottfried besuchen, wahrhaftig, ich tu's und ich denk', sie werden mich als seine leibhaftige Cousine wohl zu ihm lassen.“

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Radierungen im Nassauischen Kunstverein.

Anlaßlich einer Ausstellung von Originalradierungen in der hiesigen Städtischen Gemäldegalerie geht uns seitens des Nassauischen Kunstvereins folgende Mitteilung zu:

Zu den zukunftsreichsten und allseits mit gleicher Freude aufgenommenen Erscheinungen auf dem Gebiete der bildenden Kunst der Gegenwart gehört ohne Zweifel die Wiedererweckung der Original- oder Wasser- radierung. Als jüngere Schwester des Kupferstiches im engeren Sinne entstand diese Technik in jener, zumal für Deutschland so bedeutsamen Epoche zwischen der Gründung des Buchdrucks und der Reformation, deren Grundbesitzenden daraus gerichtet war, auch den Bürgern Anteil an dem kulturellen Leben zu verschaffen, dessen Pflege bis dahin fast ausschließlich ein Vorrecht der höheren Stände und Fürstentümer gewesen war. Wie der Kupferstich, fand auch die Radierung in Albert Dürer einen mächtigen Förderer. Unter seinen Schülern und Nachfolgern waren es dann vor allem die Landschaftsmaler, die aus der inneren Verwandtschaft ihrer Kunst mit Wesen und Art der Radierung heraus sich die Weiterbildung und Vervollkommenung der Technik angeeignet sein ließen. Auf die Periode H. Goltzsch's folgten aber und H. S. Lautensack folgte eine Zeit des Niederganges; der deutsche Kupferstich, anstatt charaktervoll seine Selbstständigkeit zu behaupten, gab sich willenslos nacheinander italienischen, niederländischen und französischen Einflüssen hin. Indem er zu einer fabrikmäßigen Übung herabsank, begnügte er sich, abgesehen von der Deckung des Tagesbedarfs an Portraits, Stadtansichten, Wappen, Allegorien und dergleichen, mit der Reproduktion heimischer oder ausländischer Kunstidentmaler einer großen Vergangenheit. Während in den Niederlanden der Kupferstich Segler, Rembrandt, Adrian Brouwer und Potter, Goyen und Runsdal die Radierkunst mit derselben Meisterschaft handhabten wie

Beträgt nach neuester Schätzung des Leipziger Verbandes der Ärzte über 3000. Die Zahl der Ärzte, welche sich mit...

In Solingen ist zwischen Ärzten und Krankenkasse ein Konflikt ausgebrochen. Fünfundvierzig Ärzte...

Anslaud.

* Österreich-Ungarn. Der Bürgermeister Dr. G e r...

* Italien. Wie in vatikanischen Kreisen verlautet...

* Frankreich. Die aus der radikal-sozialistischen...

* Vereinigte Staaten. Wie das „B. L.“ aus New...

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 14. Januar.

Kurhaus-Neubau.

Es scheint fast unglaublich, aber es ist tatsächlich so...

Vertrage bedarf, auf Grund dessen sie den Kurpaal und...

Verein für Hausbeamtinnen.

In unserer Zeit des Zusammenschlusses von Berufs-

die ihren Töchtern eine berufliche Ausbildung gewähren...

Personal-Nachrichten. Zum etatsmäßigen Pausgemer...

den Pinzel und in Ausübung beider Techniken die...

München, ein Kind der Stadt Mainz, dem Verein seinen...

Aus dem Bestand des Nassauischen Kunstvereins sind...

Aus Kunst und Leben.

Volkswirtschaftliche Vorträge (II).

Den gestrigen Vortrag im „Vehrerinnen-Verein“...

— Kurhaus. Morgen Freitag findet Wagner-Abend der Kurkapelle statt.

— Residenz-Theater. „Maria Theresia“, dieses reizend ausgestattete Lustspiel, scheint die Prophezeiung der Presse, daß es ein neues Lustspiel für das Residenz-Theater bedeute, zu bewahrheiten. Die gelungene Vorstellung war ausverkauft und auch zu dem am Freitag und Samstagabend stattfindenden Aufführungen sind zahlreiche Bestellungen eingelaufen. Verdiente und große Persönlichkeiten lebhaft als Menschen in ihren Schwächen zu sehen und sie gewissermaßen im Hausrod bei ihren kleinen Geheimnissen zu belauschen, ist ja dem Publikum stets ein großes Vergnügen und Lust. Daher wird wohl „Maria Theresia“ in der neuen Ausstattung und der flotten Darstellung durch Fräulein Frey, Herrn Dariat usw. noch oft den Spielplan schmücken. — Am Sonntagnachmittag wird „Diebes-Mandor“ zu halben Preisen gegeben.

o. Rathaus. Gestern abend wurde die elektrische Beleuchtung des Festsaales des Rathauses zum erstenmal in Betrieb gesetzt. Die Veranlassung war jedoch nicht, wie manche Vorübergehende glaubten, eine feierliche, sondern eine ganz nüchterne, denn sie wurde nur zu den Vorbereitungen einer in der nächsten Zeit dazwischen stattfindenden kunstgewerblichen Ausstellung veranstaltet. Die mit Wappen und schönen Glaskörpern reich ausgestatteten Luster präsentierten sich ja sehr vorteilhaft, aber die Lichtmenge soll den Erwartungen und dem Bedürfnisse doch nicht entsprechen und deshalb auch bereits in Erwägung gezogen sein, die einzelnen Beleuchtungskörper zu vermehren.

— Feuersicherheit im Königl. Theater. Gestern vormittag wurden sämtliche Räumlichkeiten des königlichen Theaters einer erneuten Revision wegen der Feuersicherheit durch den Herrn Polizeipräsidenten, sowie Vertreter der königlichen und städtischen Baubehörde im Beisein des Herrn Intendanten unterzogen. Diese Besichtigung gab zu wesentlichen Beanstandungen nach seiner Richtung hin Anlaß, nur wurden aus Zweckmäßigkeitsgründen einige lediglich auf den Betrieb bezügliche kleine abändernde Anordnungen getroffen. Das Wiesbadener Theaterpublikum darf sonach überzeugt sein, daß die Einrichtung des Königl. Theaters allen Anforderungen im Punkte der Feuersicherheit vollkommen entspricht. Es wird übrigens darauf aufmerksam gemacht, daß zur sicheren Orientierung des Publikums in den Korridoren und Foyerräumen des Königl. Theaters eine weitere Anzahl von Tafeln angebracht sind, welche die Lage der Notausgänge bezeichnen. Sämtliche Notausgänge werden vor Beginn der Vorstellung geöffnet und erst wieder geschlossen, wenn alle Zuschauer das Theatergebäude wieder verlassen haben. Besonders hiervon wird man mit Befriedigung Kenntnis nehmen dürfen.

o. Todesfall. Herr Landgerichtsrat Philipp Meißner, welcher früher dem Richterkollegium des Landgerichts hier angehörte, seit längeren Jahren aber im Ruhestand hier lebte, ist gestern nachmittag im Alter von annähernd 75 Jahren gestorben.

— Prüfung der Mittelschullehrer und -Rektoren. Die Königl. Prüfungskommission für Mittelschullehrer und -Rektoren für die Provinz Hessen-Rassau ist für das Jahr 1904 aus folgenden Mitgliedern zusammengesetzt: Provinzial-Schulrat Dr. Dittmar-Kassel, Vorsitzender (evangelische Religion), Regierungs- und Schulrat Martini-Kassel (Deutsch), Realgymnasial-Direktor Professor Brenner-Wiesbaden (Mathematik und Naturwissenschaften), Oberrealschul-Direktor Dr. Diehl-Kassel (Französisch und Englisch), Seminar-Direktor Schulrat Vogt-Dillenburg (Pädagogik), Seminar-Oberlehrer Dr. Grau-Schlüchtern (Geschichte und Geographie), Seminar-Oberlehrer Kramer-Fulda (katholische Religion). Die Prüfungskommission tritt in Kassel zusammen. Die Prüfungstermine werden noch von dem Königl. Provinzial-Schulkollegium veröffentlicht werden.

d. Der „Schützenhof“ wird in einen zeitgemäßen Zustand versetzt: er wird erweitert, da er so, wie er bisher war, lange nicht mehr den sich immer mehr steigenden Bedürfnissen genügt, zumal mit der Niederlegung einiger Badebäder so schon kein Überfluß an Bade-

gelegenhelten vorhanden ist. Die Erweiterung des „Schützenhofes“ erstreckt sich nur auf die unter der Erde liegenden Räume: es wird ein großes Reservoir gebaut, zu diesem Zweck hat man eben in dem Garten des städtischen Badehauses eine umfangreiche Grube gegraben; ein gewaltiger Schutthaufen ist vor dem Badehaus aufgeschichtet und von der oberen Schützenhofstraße führt ein provisorischer Steg auf die Entfridigungsmauern des Gartens. Von hier aus werden die Materialien auf die Baustätte gebracht.

d. Im Hofbräuhaus. Das Münchener Kind ist ein allerliebtes Kind, wenn es einem seine schäumenden Maßkrüge hinhält, dann freigt man Durst, selbst wenn das Wetter so einseitig regenschief ist wie gegenwärtig. Im Kaufmännischen Verein Wiesbaden, C. V., hielt gestern abend Herr Josef Feller aus Chemnitz einen Vortrag, in dem das Münchener Kind einen großen Platz einnahm; der Redner führte uns in den Hofbräuergarten, da lag das vonsackige Wesen beim echten, unverfälschten Stoff, er führte uns in das Bräuhaus, das Kind war auch hier — es winkte aus jeder Ecke und schlürfte an jedem Tische. „Belmerin, mir noch an Roast!“ „Ja, man kann auch sich hier selbst bedienen. Statt des Stuhls bequemt man sich schon mit einem Fuß, ein Stück Papier tut's auch, wenn man etwas Freischäner zu sich nehmen will, damit einem nachher das Bier besser schmeckt. Hier werden die Würden des Nachbarn null und nichts, hier ist jeder ein Mensch, der trinken will. Köstliche Volkslieder entwickeln sich im Hofbräuhaus, die sich zur höchsten Pracht zur Zeit des Fests oder des „Salvators“ steigern. Der Redner hatte ein zahlreiches und andächtig lauschendes Publikum, das oft recht ausgelassen heiter wurde, wenn das Leben und Treiben im Bräuhaus in so recht originellen Bildern sich entwickelte. Nach diesem Vortrag schied das „Salvator“ des Herrn Fellemer vom „Friedrichshof“, in welchem auch diesmal wieder die gelungene Veranstaltung des „Kaufmännischen Vereins“ stattfand, noch einmal so gut.

— Das Alte kürzt. Eines der in der Emserstraße am längsten stehenden Häuser fällt nun auch, um einem modernen Neubau Platz zu machen. Es ist das ehemals Gbische Landhaus am Eck der Hellmündstraße, welches Herr Rentner Ph. H. Marx angekauft hat und nun niederlegen läßt. Das ehrwürdige Gebäude war wohl eines der ersten an der Emserstraße und noch zu einer Zeit errichtet, als dort nur wenige Wohnungsanfiedlungen bestanden. Erst in den 60er Jahren und noch später wurde die verstärkte Baulust auch in jener Gegend reger, welche im Westen allmählich ganz neue Stadtteile schuf.

— Turnerisches. Der nächste Turntag des Mittelrheintreffes findet am 28. Februar in Bad Nauheim statt. Am Vorabend genannten Tages hält der Kreis-Ausschuß eine Sitzung ab. Das diesjährige mittelrheinische Kreisturnfest (das letzte war bekanntlich 1902 in Worms) wird vom 6. bis 9. August in Koblenz abgehalten. Die diesjährige erste Kreisvorturnerturne findet am 17. April in Weylar, die zweite am 18. September in Oberstein und die Kreisvorturnerturne am 31. Januar in Hanau statt. Bei dem Wettfechten gelegentlich des Kreisturnfestes in Koblenz werden zwei Waffengattungen (Schläger und Säbel in fester und loser Mensur) zugelassen. Bei dem Wett- und Musterregenturnen werden behufs rascheren Verlaufes diesmal zwei Abteilungen gebildet. Zu den allgemeinen Freiübungen am ersten Festtage wird als Befastung wieder der Eisenstab verwendet. Am Ringkampf (dritter Festtag) dürfen nur solche Turner teilnehmen, welche im Dreikampfe mindestens 10 Punkte erreicht haben.

o. Der Turntag Wiesbaden wird seinen diesjährigen Ganturntag am Samstag, den 30. d. M., abends 9 Uhr, in der Männerturnhalle, Platterstraße 18, abhalten. — Der „Turnverein“ trägt sich schon längere Zeit mit dem Gedanken, seine Turnhalle zu vergrößern, was nicht allein der Turnbetrieb, sondern auch die vielen dort veranstalteten Festlichkeiten als sehr wünschenswert erscheinen lassen. Nachdem in der letzten Zeit der Besitzer des von der Helensstraße her an die Turnhalle angrenzenden Grundstücks gewechselt hat, ist es gelungen, diese Absicht zu verwirklichen. Die von dem Vorstand des „Turnvereins“ mit dem neuen Besitzer, Herrn Scappini, gepflogenen Verhandlungen haben zu einem Abkommen geführt, das die Zustimmung einer am Montagabend be-

rufenen außerordentlichen Generalversammlung gefunden hat. Der Verein hat eine Fläche von 4 1/2 Ruten zum Preise von 15000 M. erworben und wird dadurch namentlich in die Lage gesetzt, den für die Sprungübungen notwendigen Lohboden außerhalb des freien Raumes der Turnhalle zu verlegen.

— Güterabfertigung. Die hiesige Königl. Eisenbahn-Verkehrs-Inspektion hat an die Handelskammer Wiesbaden nachstehendes Schreiben gerichtet, dessen Veröffentlichung im Interesse aller Gewerbetreibenden und Privaten liegt, welche mit der Eisenbahn zu tun haben: „Die hiesige Güterabfertigung führt darüber Klage, daß die Städtgüter, insbesondere die leer zurückgehenden Verpackungen (Körbe, Kisten, Säcke usw.) seitens der hiesigen Kaufmannschaft nur in ganz ungenügender Weise bezeichnet (signiert) würden. Die Güterabfertigung hat bereits die Rollführerunternehmer auf diesen Uebelstand aufmerksam gemacht und ersucht, ihre Auftraggeber entsprechend zu verständigen. Eine Beförderung in der Bezeichnung ist indessen bisher noch nicht eingetreten. Ich ersuche daher ergebenst, die hiesige Kaufmannschaft auf die Bestimmungen des § 58 der Eisenbahn-Verkehrsordnung aufmerksam zu machen, wonach die Versender verpflichtet sind, die Städtgüter in haltbarer und deutlicher Weise zu bezeichnen. Tritt auch dann eine Beförderung in der Bezeichnung nicht ein, so muß von dem Recht der Zurückweisung mangelhaft bezeichneter Güter Gebrauch gemacht werden.“

— Steuer. Die Steuerpflichtigen der Straßen mit den Anfangsbuchstaben A und B sind auf den 15., 18. und 18. Januar zur Entrichtung der 4. Rate aufgefördert.

— Domizile der Kräfte. Wo wohnen die reichsten Leute in Preußen? Auf diese Frage gibt die soeben erschienene Statistik der Einkommensteuer-Veranlagung für 1903 Auskunft. In allen Stadtkreisen zusammen genommen wohnen 36 Personen, die von einem Einkommen von mehr als einer Million Mark (über 40000 M. Jahres-) Steuer zahlen (im Vorjahre waren es 39 physische Personen). Die Zahl der juristischen Personen, die sich in der gleich glücklichen Lage befinden, beträgt 31 (im Vorjahre 63). Von den 36 reichsten Leuten im Staate kommt allein ein Drittel auf den Stadtkreis Berlin, der im Vorjahre sogar zwei dieser Höchstbezahlten mehr zählte. Berlin hat daneben noch 18 Gesellschaften, welche von einem Millionen-einkommen Steuern zahlen; auch ihre Zahl hat sich verringert, im Vorjahre betrug sie 26. Nach der Reichshauptstadt kommt Frankfurt a. M., wo von 12 noch 11 jener Kräfte leben; hier ist die Zahl der reichen Aktien- usw. Gesellschaften von 7 auf 4 zusammenschmolzen. Von den übrig bleibenden 13 „Millionären“ weisen Wiesbaden und Breslau je 2 auf und der Rest verteilt sich auf die Städte Magdeburg, Aachen, Duisburg, Düsseldorf, Bonn, Köln, Essen, Recklinghausen und Elbing, von denen jede nur einen dieser dünn gesäten Steuerzahler aufzuweisen vermag.

— Selbstmord. Gestern abend wurde in dem letzten Zuge zwischen Rüdelsheim-Wiesbaden in einem Coupé 2. Klasse ein Mann erschossen aufgefunden. Ein neuer Revolver mit zwei abgeschossenen Patronen lag neben ihm. Die Leiche wurde im Bahnhof Viebrich-Rosbach ausgelegt und der Polizei übergeben. Nach einem bei dem Erschossenen vorgefundenen Steuerzettel ist derselbe ein gewisser Albert Lange-Schlepper aus Somborn bei Dortmund. Außer 11 Pf. Geld, 1 Revolver mit vier scharfen Patronen und 2 Hülsen, 1 Notizbuch, 1 Streichholzschäufel und einer Rheinansicht trug der Erschossene keine Wertgegenstände bei sich, so daß wohl anzunehmen ist, der Selbstmord sei in Not begangen worden.

— Die Eifel und der Einspänner. Als am letzten Montagabend das bekannte Drei-Eifel-Gespinn von Viebrich nach Wiesbaden fuhr, kam plötzlich ein Ein-

schiebung zugunsten der selbständigen Bauerngüter, die so stark einseitig, daß sie den kleinen Wätern mehr Territorium zurückbrachte, als sie im Verlaufe der schwierigen Güterabfertigung an den Großgrundbesitz verloren hatten. Außerordentlich interessant gestaltete Professor Pohle die Darstellung der sozialen Umgestaltung, die die landwirtschaftliche Bevölkerung im Laufe des Jahrhunderts erfuhr. Hier wurde eine Episode der Volkswirtschaftsgeschichte zum Bilde großer weltgeschichtlicher Entwicklungen. Der Teil der Bauernschaft, der genug Mut, Energie und Unabhängigkeitsstimm hatte, von dem schweren, sorgelastigen Recht der Güterabfertigung Gebrauch zu machen, entwickelte sich im Laufe der Jahrzehnte in mühevoller Arbeit zum sozial, kulturell und wirtschaftlich im Vordergrunde stehenden Teil der deutschen Agrarbevölkerung. Der schwächere Teil der erbuntertänigen Bauern, der die Selbstständigkeit verlor und die bequemere und sorgenlosere Existenz als Instmann des Gutsherrn vorzog, fand sich vorerst nicht schlecht dabei. Er erhielt Gartenland und Getreideacker zugewiesen, hatte Anteil an der Dreifeldfrucht und durfte eine Kuh halten. So fand er wirtschaftlich dem Bauern, der sich selbstständig gemacht hatte, fast gleich und hatte all die schweren Sorgen der Selbstverantwortlichkeit nicht. Bald änderte sich aber das Bild, als der Gutsherr nach Verbilligung der Arbeitskräfte streben mußte. Der Arbeiter trat aus dem Instmanns- in das Deputantenverhältnis. Hatte er früher mit dem Ertrag des ihm zugewiesenen Landes sich noch am Getreideverkauf des Gutsherrn beteiligen können, so reichten jetzt die Deputate gerade noch zu seinem Lebensunterhalt. So kam ihm seine Abhängigkeit und Unselbstständigkeit immer brüderlicher zum Bewußtsein, und es begann der Zug nach der Stadt, den andere Ursachen noch verstärkten. Im dritten Abschnitt seines Vortrages behandelte Professor Pohle die Reformen im Bewirtschaftungssystem. Die ein Jahrtausend alte „Dreifelderwirtschaft“ mußte intensiveren, rationellen Bewbaumethoden, zu denen man sich die Vorbilder aus England holte, Platz machen. So gelang es wohl, den Bodenertrag am Ende des Jahrhunderts auf das Doppelte dessen zu steigern, was die Erde zum Beginn des Jahrhunderts dem Landmann lieferte. Aber gleichzeitig stiegen die Produktionskosten — im scharfen Gegensatz zur Entwicklung auf industriellem Gebiet — auf mehr als das Doppelte. Als daher mit den steigenden Verkehrsmitteln Rußland und

Amerika als Getreidelieferanten Deutschlands austraten und, da sie die Kosten der rationalen Produktion nicht zu tragen haben, die Getreidepreise drückten, geriet unsere Landwirtschaft in die Krise, inmitten der sie heute noch kämpft. Prof. Pohle, der speziell dieses Thema weit eingehender behandelte, als dies im Rahmen einer kurzen Wiedergabe auch nur für die Hauptpunkte möglich ist, schloß mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß die deutsche Landwirtschaft diese Krise überwinden werde. Denn allmählich wüchsen auch Amerika und Rußland in die schwereren Produktionsbedingungen der rationalen Bodenbewirtschaftung hinein. Und damit wird ihnen die Grundlage ihrer heutigen Übermacht entzogen. K.

* Cäcilien-Verein. Am Montag, den 25. Januar, findet das zweite Konzert des Cäcilien-Vereins statt, in welchem zwei hier noch nicht gehörte Werke zur Aufführung kommen werden. Das eine ist eine erst vor kurzem vollendete Komposition von Professor Fritz Volbach in Mainz, dessen „Page und Königstöchter“ vom Cäcilien-Verein im vorigen Winter unter persönlicher Leitung des Komponisten mit so großem Erfolg aufgeführt wurde. Sie nennt sich „Raffael-Stimmungsbilder, angeregt durch Raffael'sche Gemälde“ und sucht den Eindruck der Madonna di Foligno, der Granduca und der San Sisto musikalisch wiederzugeben, ein jedenfalls sehr originelles und interessantes Unternehmen. Das Werk hat seine Erstaufführung erst vor wenigen Wochen in Mainz erlebt, die hiesige Aufführung ist überhaupt die zweite der Komposition. Das zweite Werk des Abends sind die Chöre zu Harders Prometheus von Franz Liszt mit dem verbindenden Text von Richard Kahl, der von unserem Heldendarsteller Hermann Feller gesprochen werden wird. Auch diese höchst eigenartige Komposition, welche den in Charakter und Stimmung sehr verschiedenen Inhalt der Dichtung in der modern eindringlichen Form listigen Empfindens, verbunden mit der reichen Instrumentation des Meisters, wiedergibt, wird nicht verfehlen, die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich zu ziehen, um so mehr, als diese recht dankbare und ansprechende Komposition im Verhältnis zu anderen Werken Liszt's merkwürdiger Weise bisher viel zu wenig Beachtung gefunden hat, und es sich selten Gelegenheit bietet, sie zu hören.

* Verschiedene Mitteilungen. Ende Dezember vorigen Jahres hat sich in Jena ein Komitee gebildet, um die hundertste Wiederkehr des Geburtstages von Matthias Jakob Schleiden würdig zu feiern. Dieser glänzende Reformator der Botanik, der weit über die Grenzen seiner Spezialwissenschaft hinaus auf die gesamte Biologie anregend und befruchtend gewirkt hat, dessen Namen mit der Zellentheorie unzertrennbar verknüpft ist, wurde am 5. April 1804 in Hamburg geboren. In Jena, der Stätte seiner hauptsächlichsten Tätigkeit, ist daher der Plan rege geworden, ihm bei dieser Gelegenheit ein Denkmal zu setzen.

Ein ganzer Waggon voll Oberleins ist, wie das „Giornale d'Italia“ meldet, in Rom angekommen. Der Schöpfer des in Rom leider so wenig gonteten Goethe-Denkmal's will sich nämlich quantitativ in ganz außerordentlicher Weise an der Römischen Frühling-Ausstellung der „Amatori e Cultori di belle Arti“ beteiligen.

Aus Paris wird berichtet: Der „Société des gens de lettres“ wurde von der kürzlich verstorbenen Mutter Guy de Maupassant's die Summe von 3500 Franc testamentarisch vermacht, deren Zinsen zur künftigen Unterhaltung des Grabes verwandt werden sollen, das ihrem Sohne auf dem Kirchhof Montparnasse errichtet worden ist. Mme. de Maupassant folgte besonders den Wünschen hinzu, daß das Grab ihres Sohnes immer mit Blumen, die er so sehr liebte, geschmückt sein sollte.

Vom Büchertisch.

* Gedichte von Walter Kinkel. (Siehen, Rüdelsche Gedichtbuchhandlung). 2 M. Aus den „Sonetten der Freiheit“, die im Eingange des Buches stehen, spricht ein gerader, kernhafter Geist, voll Kraft und Schwung, dem alles, was die große konventionelle Poesie auch nur freit, zuwider ist. Diese Sonette allein werden den Dichter als eine sympathische Erscheinung über den Chorus der fast und krautlosen modernen Überpotenz hinausheben. Auch die wenigen Gedichte, in denen Kinkel des Volksliedes nicht abel trift, verdienen Beachtung. Nicht alles jedoch verrät Eigenart genug; zuweilen läßt ihm die Natur unter. Auch die Form ist noch nicht überall aus einem Guss, was aber einem viele verheißungsvolle Ansätze aufweist. Erstlingsbändchen — und ein solches sind die „Gedichte“ wohl kaum als ein besonderer Mangel angerechnet werden darf. R. W. E.

Spanner im Trab von hinten vorbeigefahren. Die Esel, dieses sehen und andeuten, war im Nu gefahren; sie zeigten, was sie im Laufen leisten können und kamen mit Leichtigkeit wieder vor den Einspänner. Als der Führer des letzteren dies sah, ließ er berart auf sein Pferd, daß es im Galopp davon lief. Zum Unglück bestand sich jedoch ein Rollstuhlwert dem Einspänner im Wege, und da der Besitzer des Einspanners sein Tier nicht richtig dirigierte, rannte es gegen einen mit Barren beladenen Handkarren, an dessen Scherbaum gefüllte Petroleumlampen hingen. Diese flogen auf die Straße und verschleuderte davon Ketten aus, die Wagenlaterne flog ebenfalls davon. Der Einspänner aber sowie mit Diener und Kutscher davon, als ob ihn die Sache gar nichts anginge. Der junge Mann mit dem Handkarren besaß zwar die Geistesgegenwart, dem Durchbrenner nachzulassen und um Hilfe zu rufen, aber nirgends ließ sich solche finden. Nachträglich ist ihm aber der Fenster des Einspanners genannt worden, so daß er ihn wohl wegen des durch ihn verursachten Schadens wird belangen können.

Kleine Notizen. Die Sakanzulike für Militärärzte Nr. 2 liegt in unserer Expedition unentgeltlich zur Einsicht offen.

1. Kloppeheim, 13. Januar. Bei der heutigen zweiten Auktionsversteigerung des Herrn Gallwitz Sternberger wurden insgesamt 3000 M. erzielt gegen 31000 M. bei der ersten Versteigerung. — Die Herren Maurermeister Karl Müller und Landwirt Wilhelm Schild und Karl Schild II. von Bierstadt kauften von Herrn Sternberger dessen ehemalige Brauereibrennerei, ca. 65 Auten, die Rute zu 50 M. und von Herrn August Krumm ein Grundstück anliegendes Grundstück zu demselben Preise. Genannte Herren beabsichtigen, daselbst eine Mineralwasserquelle zu errichten. Herr Agent Vilsch von Wiesbaden kaufte ebenfalls ein Grundstück (Banterrain) von Herrn Sternberger.

Aus der Umgebung. Dem Geistlichen Rat Dr. Weidmann zu Freiburg i. Br., von Gelehen in Romand, wurde vom Papst das goldene Verdienstkreuz Pro ecclesia et pontifice 1. Klasse verliehen.

Der durch einen Unfall auf See verlorbene Sohn Albrecht der Familie Achenbach in Limburg diente als Leutnant bei der Handelsmarine auf dem Dampfschiff „Melita“. Er fand den frühen Tod durch einen Sturz aus dem Mastkorb.

In Rarod starb infolge einer urfährigen Wette ein junger Mann plötzlich. Er aß 4 Handbrot und etwas 3 Pfund Fleisch auf einmal und trank auch einen Schluck Bier dazu. Es stellte sich Erbrechen ein, und als er sich auf die Straße begab, brach er tot zusammen.

Aus Osnabrück wird gemeldet, daß die Revision der im Lütticher Sandfriedensbruch und Lütticher Prosch vom Osnabrücker Schwurgericht zu längerer Haftdauer bzw. Gefängnisstrafe verurteilten Väterer Einwohner Szymann, Holz und Schmidt vom Reichsgericht verworfen wurde.

Zwei Fische wurden am Samstag bei der Treibjagd im Walde der Gemeinde Pfaffenwiesbach gefangen.

Der am königlichen Amtsgericht in Biedenkopf zugelassene Proschagent Klaus ist, dem „Hilf. Anz.“ zufolge, nach Unterzeichnung von über 800 M. Kontraktgeldern, sowie nach Hinterlassung bedeutender Schulden flüchtig.

In Herborn feierte Herr Scheinmeister S. Schärer als Ältester an der evangelischen Kirche sein 50jähriges Jubiläum und Herr Karl Schmidt das 50jährige Jubiläum als Vorsitzender des Kriegervereins.

Der Agent Schmidt in Civille hat sich, laut „Abingauer Beobachter“, nach Verübung bedeutender Veruntreuungen der Staatsanwaltschaft in Wiesbaden freiwillig gestellt.

Vermischtes.

O. K. Der Hundes-„Schönheitsdoktor“. Aus London wird berichtet: Die Schönheitskuren, die Frauen an sich vornehmen lassen, sind schon oft erörtert worden — weniger bekannt aber ist es, daß man auch Hunde einem Verfahren unterzieht, bei dem ein Schwanz mit schlichtem Haar die nötigen Locken erhält, bei dem die Rasse eines King-Charles-Wachtelhündchens, die zu lang und herabhängend ist, kürzer gemacht und aufgerichtet wird, bei dem ein glattes Fell lockig gemacht wird und andere Änderungen je nach Belieben vorgenommen werden. In jeder Stadt Englands und Amerikas findet man diese „Modellierer“ der Hundegestalt; meist sind es Hundezüchter. Eine künstliche Verbesserung der Hunde ist natürlich ein wichtiger Teil des Geschäftes für sie. Ost können diese Züchter durch eine kleine Operation den Wert eines Exemplars um 200 oder 300 Prozent erhöhen. Sie übernehmen solche Operationen aber auch an den Hunden anderer Leute. Interessant ist folgende Liste der Operationen, die sie vornehmen, und der Honorare, die sie dafür erheben: Veränderung der Form der Schnauze — 40 M.; Kränkeln oder Wellen eines glatten Schwanzes — 20 M.; Verändern der Schwanzdicke — 20 M.; Wegnehmen oder Zusetzen von Flecken im Fell — 20 M.; feste Ohren in hängende verwandeln und vice versa — 20 M.; Verändern der Farbe des Fells — 30 M.; Biegen der Vorderbeine einer Bulldogge — 100 M.; Entfernen überflüssigen Haares, die Stunde — 50 M.; Faltenlegen in das Gesicht einer Bulldogge — 80 M. Bei diesen Preisen sind Verpflegung und Bedienung nicht einbegriffen, obgleich die Nachkur oft Monate dauert. Dann kostet die Verpflegung 8 M. die Woche und 2 M. wöchentlich die Medizin. Eine gewisse Berühmtheit hat ein „Hundes Schönheitsboudoir“ in Philadelphia erlangt, von dem uns eine Schilderung vorliegt. Es ist ein langes niedriges Gebäude, gut beleuchtet, sauber und trocken; ein Gang geht durch die Mitte, und zu jeder Seite sieht man geräumige Abteilungen; die Strohbetten glänzen wie Gold, kein unangenehmer Geruch ist zu bemerken trotz der vielen Insassen. Wir halten das Gebäude so sanitär wie ein Hospital“, erklärte der Züchter einem Besucher; „sonst würden auch die Hunde sterben, an denen wir zu operieren haben.“ Ein kleiner Pudel saß in dem einen Raum auf einem kleinen Tisch, als der Besucher eintrat. Er war reizend mit dem schneidigen Haar, aber er hatte einen Flecker, — das eine Ohr hing herab, wie es für diese Rasse natürlich ist, aber das andere stand aufrecht. „Das ist ein sehr gut gezüchteter kleiner Hund“, bemerkte der Züchter; „aber sein eines Ohr steht aufrecht; mein Angelegter wird es gleich herabfallen machen.“ Der Operateur machte mit der Subcutanspritze eine Kollatinspritze in das Ohr und brachte dann mit einer Lanzette einen kaum wahrnehmbaren Schnitt durch eine bestimmte Sehne; das Ohr fiel sofort herab. „Der kleine Hund“, sagte der Operateur, „war vor 5 Minuten nicht 8 M. wert — jetzt ist er 120 M. wert.“ Ein großer Neufundländer, der ganz schwarz war bis auf einen weißen

Fleck auf der Brust, wurde „perfekt“ gemacht, indem der Fleck durch Anwendung von drei Lösungen für immer schwarz gefärbt wurde; denn ein echter Neufundländer muß ganz schwarz sein, wie der Züchter erklärte. Der Hund wurde, damit das Trocknen rascher ging, von den Affinitäten gefächelt. Ein Schneepferderrund wurde durch Shampooieren mit einer Flüssigkeit, das dreimal wöchentlich während eines Monats vorgenommen wurde, für immer mit einem lockigen Fell versehen, was seinen Wert und seine Schönheit bedeutend erhöhte. Die Schnauze des King-Charles-Wachtelhündchens wurde durch eine Bandage schmerzlos in die richtige Form gebracht, ähnlich wie man absteigenden Ohren durch eine Bandage eine andere Richtung geben kann. Auch Massage kranker Hunde wird übernommen. Alle diese Operationen sichern, wie der Hundezüchter versichert, den Tieren ein gutes Schicksal bei Hundeliebhabern zu, während ihnen sonst ein elendes Los bevorstände.

uc. Aber die Entziehung des Lotteriespiels erzählt man folgendes: Die Republik Genoa hatte jährlich aus 90 Nobili 5 Senatoren zu ernennen. Um seinen der Kandidaten zurückzusetzen, hatte der hohe Rat einstimmig beschloffen, die Wahl dem Zufall anheim zu stellen. Die Namen der 90 Nobili wurden auf Zettel geschrieben, zuerst in einen Topf, dann in ein Glücksrad geworfen, woraus eine Jungfrau, der man die Augen verband, fünf Namen zog. Einer der Nobili, Benedetto Gentile, hatte die anderen zu Betten aufgemuntert, welche von den Neuzug gezogen werden würden. Durch diese Betten, welche Signor Gentile übernommen hatte, soll sich mancher Reiche gänzlich ruiniert haben, denn sie verloren fast immer. Der Name Gentile war niemals herausgekommen, was im Volke den Aberglauben erweckt hatte, daß er und sein Name zur Strafe seiner höllischen Erfindung vom Teufel geholt worden sei. Späterhin wurden die Namen in Zahlen umgewandelt, und so entstand die Zahlenlotterie, die sich durch ganz Europa verbreitete.

Kleine Chronik.

Verbrechen? In Dampfen bei Mülheim (Ruhr) fand man die Leiche eines 17jährigen Bergmanns in dem Zechenbache liegend. Der junge Mann scheint einem Verbrechen zum Opfer gefallen zu sein.

Drei Kinder verbrannt. In Kleinanden bei Strehlen verbrannten drei Kinder des Dominikschaffners Schaffranel, die von ihren Eltern im Zimmer eingeschlossen waren. Sie hatten mit aus dem Ofen entnommenen Feuer gespielt, dabei ihre Kleider und Möbel in Brand gesetzt und sind so elendiglich verbrannt.

Schöne Pferde. In Oberbrombach (Rheinland) scheuten die Pferde eines Wagens, der eine Familie zur Bahn bringen sollte. Sämtliche Insassen wurden aus dem Wagen herausgeschleudert. Alle wurden schwer verletzt. Eine Frau verstarb sofort, sowie der Kutscher, der vom Pferde eine Stredde nachgeschleift worden.

Beim Theaterbrand ungelommen. Die Witwe Müller zu Altona, deren Tochter an den Kaufmann Crampton in Chicago verheiratet ist, erhielt von ihrem Schwiegerohn die Nachricht, daß seine Frau mit drei Kindern (4, 5 und 7 Jahre alt) bei dem Brande des Proquois-Theaters ungelommen sei. Die bejahrte Dame ist infolge der Unglücksnachricht schwer erkrankt.

Überfallen wurde in Simonsdorf bei Marienburg ein Knecht und durch zwei Messerstiche ins Herz getötet. Dem Täter ist man auf der Spur.

Freundliche Schüler. In Conbrun versuchten die Schüler eines Kollegs einen unbeliebten Aufseher durch ein Bombenattentat zu beseitigen. Der Aufseher wurde nur leicht verletzt.

Wettersturz. Aus Wien, 13. Januar, wird gemeldet: Heute mittag trat plötzlich ein Wettersturz ein. Es regnet andauernd. Das Passieren der Straßen ist infolge Glatteis lebensgefährlich.

Teure Ahnen. 600 Millionen Mark geben die Chinesen, wie der Rev. A. Elwin in einem dieser Tage in London gehaltenen Vortrag ausführte, jährlich für die Verehrung ihrer Vorfahren aus. Trotzdem ist zu bemerken, daß der einzelne Chinese seinen Ahnenkultus so billig wie möglich zu gestalten sucht. Wenn er beispielsweise einen toten Verwandten ganz neu ausstatten will, so kauft er ein kleines Blatt Reispapier, auf dem die verschiedenen Gewänder dargestellt sind, verbrennt es an dem Grabmal des Verstorbenen, und die nachgemachten Kleidungsstücke werden in der nächsten Welt in seidene verwandelt. Als man einen Chinesen einst fragte: „Woher wissen Sie, daß aus dem Papierfeld ein seidenes wird?“ lautete seine diplomatische Antwort: „Woher weiß ich, daß das nicht geschieht?“

Gerichtssaal.

* Berlin, 14. Januar. Die „Post. Stg.“ meldet aus Halle: Das Schwurgericht verurteilte den Wälderer Schollbach, der den Gemeindevorsteher in Bielefeld erschoss, zu 18 Jahren Zuchthaus.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Kompagnie.
Berlin, 14. Januar. Laut „Vorwärts“ brachten die Sozialdemokraten im Reichstag folgende Interpellation ein: Ist es dem Reichskanzler bekannt, daß die russische Regierung im deutschen Reichsgebiete Polizeiaagenten zur Überwachung russischer und deutscher Staatsangehöriger unterhält, daß zu diesem Zwecke russische Polizeiaagenten ein Verbrechen verübt und versucht haben, andere Personen zu einem Verbrechen zu bestimmen? Was gedenkt der Reichskanzler zu tun, um diesen Zustand zu beseitigen? Wie kommt es, daß in Königsherg gegen Reichsangehörige wegen angeblicher Beihilfe zum Hochverrat gegen Rußland und Beleidigung des russischen Kaisers das Verfahren eingeleitet wurde, bevor der die Strafbarkeit bedingende Strafantrag der russischen Regierung vorlag? Auf wessen Veranlassung und auf welchem Wege ist die russische Regierung zur Stellung des Strafantrages veranlaßt worden?

Berlin, 14. Januar. Das „N. Z.“ meldet aus Gmunden: Der Zustand der Königin Marie von Hannover hat sich verschlimmert. Es hat sich häufiges Erbrechen eingestellt. Die älteste Tochter, Prinzessin Friederike, wurde telegraphisch aus Biarritz nach Gmunden berufen.

Berlin, 14. Januar. Der „Nat. Kor.“ zufolge ist in der Frage der gesetzlichen Regelung der Entschädigung unschuldig Verhafteter jetzt ein Ausgleich zwischen den innerhalb der verbündeten Regierungen in manchen Beziehungen auseinandergehenden Ansichten nahezu erreicht. Die endgültige Beschlußfassung des Bundesrats steht nahe bevor.

Washington, 13. Januar. Eine Depesche des Konteradmirals Coghlan aus Colon bestätigt die Meldung aus Cartagena, daß ein Kreuzer im Begriff sei, kolumbische Truppen über den Golf Darien zu setzen. Die Zahl der jetzt in Barranquilla befindlichen Truppen, die mit größter Beschleunigung dort einrücken, beläuft sich auf 16 000 Mann.

Depeschenbureau Deroold.

Berlin, 14. Januar. Wie aus Braunschweig berichtet wird, wurde während der Galatafel beim Prinzenregenten der Präsident des Landtages, Oberbürgermeister Podetz, vom Herzschlage getroffen und starb kurz darauf.

Berlin, 14. Januar. Der Verein der Berliner Kassenärzte hat seine Mitglieder aufgefordert, sich durch Revers der Ortskrankenkasse der Kaufleute und drei anderen Kassen gegenüber bis zum Jahre 1908 zu verpflichten.

Berlin, 14. Januar. In Südwestafrika haben die Hereros durch Unterbrechung der Bahnlinie Swakopmund-Windhuk und durch einen Angriff auf die Station Walbau die Feindseligkeiten eröffnet.

Berlin, 14. Januar. Aus Port au Prince geht dem „N. Z.“ ein Telegramm zu, wonach die deutschen Kriegsschiffe „Albatros“, „Panther“ und „Gazelle“ dort eingetroffen sind. Es heißt, daß ihr Erscheinen in Verbindung steht mit der Förderung der Freigabe der Beamten der Nationalbank, unter denen sich einige Deutsche befinden.

hd. Berlin, 14. Januar. Im königlichen Schauspielhaus fand gestern eine große Besichtigung und Prüfung des Ganzen und eine Beratung über den Umbau statt. Das Schauspielhaus soll schon am 15. März geschlossen und nach Vollendung der Bauarbeiten im Oktober wieder eröffnet werden. In der Zwischenzeit werden die Schauspielaufführungen wie jetzt die Opernaufführungen im neuen königlichen Operntheater bei Kroll stattfinden.

hd. Berlin, 14. Januar. Die Austieferung des Schöffelers Falzer, der bekanntlich als Beamter der Darmstädter Bank aufgrund gefälschter Wertpapiere beim Credit Lyonnais in Paris die Summe von 40 000 Frank erhoben hatte und am 28. Dezember in Wien verhaftet worden war, dürfte, wie von dort gemeldet wird, demnächst erfolgen. Der formelle Auslieferungsantrag sei von den deutschen Behörden bereits gestellt und das Verfahren bei dem österreichischen Justizministerium anhängig gemacht worden.

hd. Berlin, 14. Januar. Wie das „N. Z.“ aus Kiel meldet, hat er sich gestern der Lehrer Ahrens in Eberbeck, der viele Jahre Vorsitzender des Schleswig-Holsteinischen Etienographen-Bundes war, anscheinend in einem Unfall von Seistesgefahrtheit aus seiner Wohnung auf die Straße und war sofort tot. Ahrens war bezugslos.

wh. Berlin, 14. Januar. Das „Tagblatt“ meldet: Während der Chemielehrer Niemann in der zweiten Klasse der katholischen Gemeindefschule in Charlottenburg mit Elektrizität und Schwefelsäure experimentierte, sprang ein elektrischer Funke auf den mit Schwefelsäure gefüllten Behälter über, der sofort explodierte. Durch die umherfliegende feurige Flüssigkeit wurden außer dem Lehrer 15 Kinder im Gesicht und an den Händen verletzt, einige trugen schwerere Brandwunden davon.

hd. Berlin, 14. Januar. Wie aus Mailand berichtet wird, ist gestern in Novara der Professor der Chemie, Rodella, beim Experimentieren mit Blausäure tödlich verunglückt.

hd. Danzig, 14. Januar. Am Joppoter Seesteg wurde die Leiche der Gemahlin eines Oberleutnants aus Ebing angefaßt. Die unglückliche Frau hatte in einem Anfall von Schwermut den Tod gesucht.

wb. London, 14. Januar. Ein Soldat namens Chretien, die Ordounanz des Offiziers Trouille, war entlassen, weil er die Gemahlin des Offiziers bestrafte. Er benutzte die Abwesenheit des Offiziers von seiner Wohnung, um dorthin zurückzuführen, schlug die Frau nach langem Kampfe nieder und kürzte sie aus dem Fenster. Die Frau ist tot; der Mörder wurde verhaftet.

hd. Calais, 14. Januar. Im Armeelkanal herricht harte Sturm. Man befürchtet zahlreiche Unfälle auf hoher See.

Volkswirtschaftliches.

Versicherungswesen.

Übernahme privater Pensionskassen. Am 23. vorigen Monats beschloß die Beamten-Pensionskasse der Elektrizitäts-Aktiengesellschaft vorm. Schudert u. Co. in Nürnberg, sich an zwei Versicherungsinstitute dergestalt anzuschließen, daß den Rassenmitgliedern an Stelle der Pensionsansprüche eine entsprechend hohe Lebensversicherung mit Einfluß der Invalidität gewährleistet wird. Die Wahl fiel auf die beiden Gesellschaften Nordstern in Berlin und Armenia in München, die gemeinsam die Haftung für alle aus dem Vertrag erwachsenden Verbindlichkeiten übernehmen werden. Die durch diese Umgestaltung für die Rassenangehörigen sichergestellte Lebensversicherungssumme beläuft sich insgesamt auf mehr als 4 Millionen Mark.

Marktberichte.

Frankfurt zu Wiesbaden vom 14. Januar. 100 Rilo Oker 13 M. 60 Pf., bis 14 M., 100 Rilo Nichteis 4 M. 20 Pf., bis 4 M. 60 Pf., 100 Rilo Heu 7 M. 60 Pf., bis 8 M. Angefahren waren 8 Wagen mit Frucht und 10 Wagen mit Stroh und Heu.
Frankfurt zu Limburg vom 13. Januar. Korn per Walter 9 M. 70 Pf., per 100 Rilo 12 M. 98 Pf., Gerste per Walter 8 M. 62 Pf., per 100 Rilo 13 M. 26 Pf.

Geschäftliches.

Die beiden Inhaber der weit bekannten Firma **Herm. Jos. Krepele**, Dampf-Seifen-, Seifenpulver- u. Lichtfabrik in Coblenz, **Chr. u. Carl Krepele**, welche bereits vor 4 Jahren das hundertjährige Geschäftsjubiläum feierten, wurden zum Großherzoglich Badischen Hoflieferanten ernannt.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Jeramverwalter: Redakteur für Politik und Religion: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen reaktionären Teil: G. Köhler; für die Angelegenheiten des Reichs: G. Bornau; sämtlich in Wiesbaden.
 * * * und Verlag der 2. Heilensbergischen Holz-Wacholder-Druckerei in Wiesbaden

BINGER

Schlossberg Schwätzerchen,

Edelste Rieslingweine

Mk. 1.— per Flasche.

Emil Neugebauer, Schwalbacherstrasse 22. Tel. 411.
Frankfurt a. M., Kaiserstrasse 57. Tel. 9185.

Männergesang-Verein „Union“.

Sonntag, den 17. Januar 1904,
Nachmittags 4 Uhr:

Jahres-Versammlung

im Vereinslokale „Zum Gambrius“, Markt-
straße 20, 1.

Jedem wir hierzu unsere werthe Gesamtmitt-
gliedschaft freundlichst einladen, bitten wir der
wichtigen Tagesordnung wegen um zahlreiche
Beteiligung. F 879

Der Vorstand.

D.-B. „Urania“.

Sonntag, 17. d. M.:

abends 8 Uhr,

wegen Ausfall des Masken-
Balles:

Gr. kostümierte

Gala- Damensitzung mit Tanz

im effektvoll decorierten Saale des
Turn-Vereins, Hellmündstr. 25.

Auftreten sämtlicher Humoristen und
Charakter-Komiker des Vereins.

II. A.: Auftreten des Tierbändigers Witschi-
Witschi mit seinen in Freiheit dressierten größten
Mantieren der Welt. (Höchst originell.)
In den Musikpausen und nach der Sitzung

Tanz.

Eingang des Komittees mit größtem Pomp und
glänzender Ausstattung 7 Uhr 77 Min.

Eintritt für Kostümierte wie Nichtkostümierte
50 Pf. inkl. Getränke, Tombola, Scherzpolonaise,
sowie jede Nachzahlung ausgeschlossen.

Die Veranstaltung findet bei Bier statt.
Zu diesem originellen Feste ladet höflichst ein
Der Vorstand.

Männer-Asyl,

Dothheimerstraße 55,

empfiehlt fein gespaltenes trockenes
Kiefern-Angendholz à Sad Mk. 1.—

Buchen-Scheitholz à Str. „ 1.70
frei ins Haus.

Teppiche werden gründlich
geklopft u. gereinigt.

Bestellungen an Hausvater Müller
erbeten. F 214

Nur 1 Mark

1a Feder in eine Taschenuhr, Reinigen
derselben Mk. 1.50.

Kein Lab. Gar. 2 Jahre. Kein Lab.
G. Spies, Uhrmacher,
Schwalbacherstr. 12, n. Nähe Rheinstr.

Goldfische

von 10 Pf. an sind
wieder frisch einge-
troffen. Laubfische 50 Pf. Scheibe & Co.,
Wiesbaden, Friedrichstraße 46, zwischen
Birnallee u. Schwalbacherstr., nahe der Kaserne.

Bruch- p. Stück 4 Pf.,
Aufschlag-Eier p. St. 2 Pf., 7 St. 10 Pf.
Aufschlag- per Schoppen 40 Pf.

empfehlen J. Hornung & Co., Häfnergasse 8.

Käsepreise!

1a Bayr. Schweizer-Käse, Pfd. 75.

gelocht und festig.

Extra pr. edlt. Emmenth., „ 95.

hoch gelocht und festig.

1a Emmentaler Käse, „ 75.

beste vollfette Qualität.

Limburger Käse, „ 29.

weichschnittige Waare.

Zusolge größerer direkter Einkäufe und erheblicher
Rabattverträge im Allgäu und in der Schweiz.

C. F. W. Schwanke Nachf.,
Schwalbacherstr. 43, gegenüber d. Wehrstr.

Wer

seine Vögel lieb hat, der füttere nur gleichm.
gerein. 1a Vogelfutter, keine Conium-Waare!
Sie zahlen keine August- und Reclame-Preise
in d. Äpfeln u. bedeutendst. Geschäft d. Br. d.
Umgebung d. Samenhandlg. v.

J. G. Nollath, Mainz u. Wiesbaden,
jetzt Marktstraße 12, gegenüber dem Rathskeller.

Mainzer Carneval-Verein.

Freitag, den 15. Januar 1904, Abends 8 Uhr, in
der herrlich geschmückten Stadthalle:

2. große Herren-Sitzung.

Fremdenbullen à Mk. 4.— Abends an der Kasse. Saalöffnung 6 Uhr.

Samstag, den 16. Januar, Abends 8 Uhr:

1. großer Masken-Ball.

Saal- und Kassenöffnung 7 Uhr.

Eintrittspreis: im Vorverkauf Mk. 3.— im Bureau Stadt-
hausstr., an der Kasse Abends Mk. 4.—.

Sonntag, den 17. Januar, Abends 8 Uhr, in der
Stadthalle:

3. großes Concert.

Abingen von Chorleuten. Eintrittspreis Mk. 0.80. Saal-
öffnung 6 Uhr. (No. 1782) F 26



Verein zur Unterhaltung eines Wöchnerinnen-Asyls, E. V., in Wiesbaden.

Die diesjährige

Mitglieder-Versammlung

zu welcher die geehrten Mitglieder des Vereins hierdurch eingeladen werden, findet am

Sonntag, den 16. Januar 1904, Nachm. 6 Uhr,

Sonnenbergerstraße 48 statt.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht für 1903.
2. Prüfung der Jahresrechnung.
3. Wahl der Rechnungsprüfungs-Kommission.

F 210

Der Vorstand: Frau v. Hochwächter.

Die vorzüglichsten **Billards** in den separaten
Spielsälen des

„Café Central“

bestens empfohlen.

Bärenstrasse 6.

Unentgeltlicher Unterricht.



Großer Massenfischverkauf.

3000 Pfund.

3000 Pfund.

Prima Schellfische in allen Größen 40—50 Pf., Cablian (ganze Fische)
35—40 Pf., Cablian im Anschnitt 50—60 Pf., Ostseedorch im
Anschnitt 60 Pf., Bachfische ohne Gräten 30 Pf., Merlan 50 Pf.,
prima Fluszkander nach Größe 80 Pf. bis 1 Mk., lebendfrisch. Rhein-
zander 1.20—1.50 Mk., lebende Rheinbechte u. Größe 1.20—1.50 Mk.,
lebendfrische Schleie pro Pfund ausnahmsweise nur 90 Pf., frische
Makrelen 80 Pf., Rouge 70 Pf., echte Steinbutt pro Pfd. nur 1 Mk.,
echte Seezungen pro Pfd. 1.20 Mk., Seilbutt im Anschnitt 1 Mk.,
Rorderucher Angelfisch 60 Pf., rothfleischiger Salm pro Pfd.
1.20 Mk., Lachsforellen 1.50 Mk., Bachforellen 2.20 Mk., echter
Wintersalm 5 Mk., frische Bratbücklinge 8 Pf., Duh. 80 Pf., echte
Monikendamer süße Bratbücklinge 12 Pf., Duhend 1.20 Mk., grüne
Seruac pro Pfd. 25 Pf. 89

Die rühmlichst bekannten

Frankfurter Würstchen

von Hch. Müller, Hoflieferant, Sprendlingen—Frankfurt,
sind in Wiesbaden täglich frisch zu haben bei

J. C. Keiper, Delicatessengeschäft,
Telefon 114. 52 Kirchgasse 52.

Webergasse 3

verlegt.

Dr. med. R. Hirsch,

prakt. Arzt u. Spezialarzt für Magen-
und Darmkrankheiten.

Telephon 2959.



Rasirmesser u. Zubehör,

erstes Solinger Fabrikat, empfiehlt

P. Ulrich, Mauritiusstrasse 3.

Schleifen gut und billig.

Rohlen.

Führe nur beste Sorte Ruhrkohlen und
verlaufe zu sehr billigen Preisen in Fuhrren
und einzelnen Centnern.

Andr. Steimmel, Dranienstraße 31.

Hamb. Rauchfleisch

per Pfd. Mk. 1.20,

la Lachs-Schinken

per Pfd. Mk. 1.20,

la Cervelat-Wurst

per Pfd. Mk. 1.20,

la Mettwurst

per Pfd. Mk. 1.20,

ächte Frankfurter Würstchen

2 Stück 25 Pf.

offert 72

Altstadt-Consum,

31 Metzgergasse 31.

Frische

Angel-Schellfische

J. W. Weber, Moritzstr. 18.

Friedr. Weber, Rail.-Str.-Ring 2.

Gefäztes Lachsfilet per Pfund
Mk. —.80, —.90, 1.00, 1.20 empfiehlt
P. Ulrich, Friedrichstraße 11.

Vorzüglich
lockende Süßfrüchte

in größter Auswahl zu billigsten Preisen empfiehlt
die Samenhandlung

Julius Praetorius,
nur Hausbrunnenstr. 4.

Beidneiden von Obst- bäumen u. Sträuchern

übernimmt billigst
Baumschule von Wilh. Tremus,
Karlstraße 38.

Shampooiren

Preis 1 Mk. mit Tagesfrisur, neuester Haarr-
Lusttrockenapparat, Gefällung sämtlich aus-
geschlossen. Antiseptische Bedienung.

Aufarbeiten und Neuanfertigen von Haar-
arbeiten zu billigen Preisen.

Herm. Giersch, Damen- u. Herren-Friseur,
Goldbasse 18, Ecke Bannag.

Schreiner, Voltrer, sucht Beschäft. in Hotel,
Pension od. Möbelhandlung b. sehr bill. Tag- oder
Wochenl. Off. u. P. 688 an den Taobl.-Berl.

Gefäll. Anmeldungen

zu meinem

Mitte Januar

beginnenden

Extra-Tanz-Kursus

nehme in m. Wohnung

Gustav-Adolfstr. 6, Pt.,

gern entgegen.

Adolf Donecker.

Unterrichtslokal: Wellritzstr. 41

(Turngesellschaft).

Flick

stücke in grosser An-
zahl frisch einge-
troffen. 77

Carl Meilinger,

Ecke Ellenbogen- u
Neugasse.

Sämmtliche Cattune
Einheitspreis Meter Mk. 0.35.

Sämmtliche Organdis
Einheitspreis Meter Mk. 0.50.

Die bei der Inventur aussortirten Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Waschstoffe, Samme etc.

sind auf besonderen Tischen zu ausserordentlich billigen
Preisen ausgelegt.

Gestreifte u. carrirte Zephyrs
Meter Mk. 0.50.

Wollmousselines u. Salins
Meter Mk. 0.70.

J. Hertz, Langgasse 20.

Germania-Drogerie

C. Portzehl, Apotheker.
Telephon No. 3241.

Bei jeder Bitterung macht

Albion

die Hände blendend weiß.

Recht à Flacon 60 Pf., Doppelflacoen 1 Mk.
in Apotheker Blum's Flora-Drogerie,
Grosse Burgstrasse 5.

Wollene Bettdecken

6 Mark bis 16 Mark per Stück,
Steppdecken von 8 Mark an,
Piqué- u. Waffeldecken,
englisch Tüll- u. Spachtel-Bettdecken
empfehlen 2725

J. & F. Suth, Wiesbaden,
Delaspeestr. Ecke Museumstr.

Regen-Mäntel und Pelerinen,

bestes engl. Fabrikat, für Herren und Damen,
von Mk. 7.— an,

Oeljacken,

mit und ohne Aermel, für Kutscher, Fuhrleute
und Arbeiter, von Mk. 5.50 an,

Gummischuhe,

bestes amerikan. u. deutsches Fabrikat
sowie leichte Petersburger zu Original-
Fabrikpreisen empfiehlt 3215

P. A. Stoss,

Taunusstrasse 2.

Kiefern-Abfallholz

per Ctr. Mk. 1.25

empfehlen

Wilh. Linnenkohl,

Ellenbogengasse 17.

Frische grüne Häringe

treffen täglich ein,
pro Bsd. 25 Pf.,

bei

J. J. Höss, Fischhalle.

Männergesang-Verein Concordia.

Sonntag, den 31. Januar er., Nachmittags 4 1/2 Uhr präcise:

II. Concert

in den oberen Sälen des „Casino“, Friedrichstrasse 22.

Wir laden hierzu die verehrl. passiven Mitglieder und Inhaber von Gast-
karten mit dem Bemerkten ergebenst ein, dass die **Einführung von**
Nicht-Mitgliedern (Damen wie Herren)
untersagt ist. Der Vorstand. F 355

Mein Geschäft befindet sich ab 4. Januar:

21 Marktstrasse 21,

vis-à-vis Hotel Einhorn.

A. Schwarz,

Manufactur- und Modewaaren, Leinen-
und Ausstattungs-Geschäft.

Telefon 453.



Telefon 453.

Große Zufuhren, daher billigste Preise! Nur feinste Qualitäten!

Empfehle feinsten Cablian im Ausschnitt von 40 Pf. an, prima
Schellfische, je nach Größe, von 25 Pf. an, Schollen, Merlan, Ostender Steinbutt, Seezungen, Limandes, rothfleischiger Salm, extra prima **Norderneyer Angelschellfische**, hochjt. Tafelzander, lebende Aale, Hechte, Karpfen, Bachforellen, Nonikendamer Bratbücklinge, sämtliche marinierte und geräucherte Fischwaaren billigst.

Johann Wolter, Ostender Fischhandlung,

Grabenstrasse 8 u. täglich auf dem Markt.

Auf dem Markte bitte genau auf meine Firma zu achten.

Für
Gesunde u.
Kranke.

Simons-Brot

(Malz-Kornbrot).

Für
Erwachsene
u. Kinder.

Höchst schmackhaft, nahrhaft, leicht verdaulich

und im Consum nicht theurer als anderes. Zu haben bei:

Aug. Engel, Hoflieferant, Carl Mertz, Friedr. Groll, Goethestrasse 13.
Fr. Borsong, Kirchgasse 42a. P. Ender, Michaelsberg 32. Roth Nachf., Gr. Burg-
strasse 4. Peter Quint, Marktstrasse 14. Wirth Nachf., Rheinstrasse 45. Leber,
Bahnhofstrasse 8. Hiltz, Rheinstrasse 79. Müller, Adelheidstrasse 32.
Höpfner, Bismarck-Ring 28, u. A.

Ausverkauf

wegen Abbruch des Hauses und
Aufgabe der Artikel.

Salatöl, feither 60 Pf., jetzt 45 Pf.
per 1/2 Liter,

Salatöl, feither 48 Pf., jetzt 34 Pf.
per 1/2 Liter,

Salatöl, feither 40 Pf., jetzt 30 Pf.
per 1/2 Liter,

Rüböl, feither 35 Pf., jetzt 26 Pf.
per 1/2 Liter.

Feinste Pflanzen 15 Pf.

Conserven, Seife, Suppen-Artikel,
Gewürze zu Ankaufspreisen.

Cognac, Marke Scherer, wegen Aufgabe dieser
Marke verkaufe mit 20 % Rabatt.

Adolf Haybach,

Wellritzstrasse 22.

Eröffnung am 23. Januar Hellmund-
strasse 43 (Neubau) ein Special-Geschäft in

Kaffee, Thee, Cigarren,
Cognac und Weine.

Deutsche Schaumweine,

anerkannt beste Flaschengährung, Preis pro Fl.
incl. Glas unversteuert (Steuer à 50 Pf.)

Carte blanche Mk. 1.35.

Riesling-Sect " 1.50.

Maisersack " 1.75.

Hochheimer Sect " 1.80.

Non plus ultra, aus ausgewählten
deutschen und französischen
Weinen hergestellt 2.—

C. F. W. Schwanke, Weinkellerer,
Wiesbaden, Detailverkauf Schwalbacherstr. 48,
gegenüber der Wellritzstrasse.

Deutsche Stieglitz (Dittelfinken)

2.50 Mk.,

Zuchtpaar 3.75 Mk. Sonnenvogel (chinesische
Nachtigallen), Männchen 7 Mk. Nacht-Sanarien-
Weibchen und Käfige, sowie Vögel aller Art.

Scheide & Co., Wiesbaden,
Friedrichstrasse 46.

Damenbinden

allerbeste Qualität, sehr weich und
bequem, à Dutzend-Packet 1 Mk., Gürtel
dazu von 60 Pf. an. 3015

Drogerie Otto Lilie,
12 Moritzstrasse 12, nächst der Rheinstr.

Leiet Alle!

Serren-Anzüge werden u. Gar. u. Nach ausel.
Hol. 4 Mk., Hebers. 10 Mk., Röde angewendet 7 Mk.
sowie getr. Kleid. ger. u. rep. bei H. Kleber,
Herrnschul., Lützenstr. 6. Reich. Ruster-Goll. u. D.

78

Frack-Anzüge

zu verleihen.

Carl Meilinger,

Ecke Ellenbogen-
und Neugasse.

A. Weber, Fischhandlg., Eleonorenstr. 1, Stets feinste frische Waaro- Reelle prompte Bedienung. Ecke Dotzheimerstr. Billigste Preise.